

# **Dialogforum IV: Bildung für nachhaltige Entwicklung innerhalb der Freiwilligendienste als Standard der begleitenden Bildung verankern**

---

*Kurzinput: Rainer Hub ist Mitglied im Vorstandsbereich Sozialpolitik der Diakonie Deutschland. Innerhalb des Zentrums für Familie, Bildung und Engagement ist er für den Bereich ‚Freiwilliges soziales Engagement und Freiwilligendienste‘ verantwortlich.*

*Kurzinput: Ralf Schulte leitet die Stabsstelle Verbandsentwicklung des Naturschutzbund Deutschland e.V. (Nabu).*

## **Hintergrund für die Zusammenarbeit**

Zehn Jahre nach der bedeutenden Konferenz für Umwelt und Entwicklung riefen die Vereinten Nationen 2002 auf dem RIO+10 Gipfel in Johannesburg die ‚Weltdekade der Bildung für Nachhaltige Entwicklung‘ aus. Die UN Mitglieder verpflichteten sich, in der Periode von 2005 bis 2014, die Prinzipien der Nachhaltigkeit in ihren Bildungssystemen zu verankern. Die Deutsche UNESCO-Kommission koordiniert die inländischen Aktivitäten zur UN-Dekade. In Deutschland wurde das Prinzip der Nachhaltigkeit 1994 als Staatsziel in Art. 20a Grundgesetz verankert. Der Bereich der Bildung wurde hier allerdings noch nicht explizit erwähnt. Mit dem Bundestagsbeschluss ‚Bildung für eine nachhaltige Entwicklung‘ von 2000 wurde die Bundesregierung aufgefordert, die Gestaltung der bundesdeutschen Gesamtpolitik am Leitbild einer ‚nachhaltigen Entwicklung‘ auszurichten und diese Zielsetzung mit konkreten Maßnahmen im Bildungsbereich zu verwirklichen.

Nicht zuletzt aus diesem Grund fanden sich bereits 2011 unterschiedliche Akteure aus der Mitte der Zivilgesellschaft zusammen, um darüber zu diskutieren, wie die ‚Bildung für eine nachhaltige Entwicklung‘ (BNE) auch im neu geschaffenen Bundesfreiwilligendienstes (BFD) verankert werden könnte. Beteiligt sind unter anderem die AWO, die Diakonie, der NABU, der BUND sowie die Jugendverbände der evangelischen und katholischen Kirche. Ziel der Initiative ist es Menschen, die den Bundesfreiwilligendienst in einer gemeinwohlorientierten Einrichtung absolvieren, mit den Konzepten der ‚Bildung für eine nachhaltige Entwicklung‘ vertraut zu machen. „Die Jugendlichen, die ihren Bundesfreiwilligendienst bei einem Sozialträger machen, müssen sich nicht zwangsläufig mit Themen der Umweltbildung auseinandersetzen und umgekehrt“, stellte Ralf Schulte erläuternd fest und ergänzte: „Hierfür böten sich die im BFD vorgeschriebenen 25 Seminartage geradezu an.“

## Welche Faktoren waren maßgebend für die gelingende Zusammenarbeit? Wo gab es Schwierigkeiten?

„Wir arbeiten an einem unausgebrüteten Ei“, scherzte Rainer Hub. Der Prozess um die gemeinsame Arbeit scheint immer noch in der Anfangsphase. Dreieinhalb Jahre arbeiten die beteiligten Vereine bereits an der gemeinsamen Vision. Viele Faktoren scheinen den Prozess zu beeinflussen. Ein strukturelles Hindernis scheint zu sein, dass der Bundesfreiwilligendienst als politischer Schnellschuss angesehen wird. Seine Implementierung, die eng mit der Aussetzung des Wehrdienstes verwoben ist, dauerte keine elf Monate. Weitere Schwierigkeiten siedeln sich in der Zusammenarbeit der Verbände selbst an. Unterschiedliche Verbandsstrukturen und -kulturen stellen die Beteiligten immer wieder vor Herausforderungen.

### Schwierigkeiten bereitet die Förderlogik der öffentlichen Träger

Eine weitere große Schwierigkeit findet sich in der Förderlogik der öffentlichen Träger. Nicht nur ein Mal wurden Förderanträge durch die Verwaltung mit der Begründung abgelehnt, man sei nicht zuständig. Ein gemeinsamer, verbandsübergreifender Fördertopf für die ‚Bildung für Nachhaltige Entwicklung‘ fehlt bis heute.



Rainer Hub und Ralf Schulte diskutieren mit den Panelteilnehmer\*innen

es sicherlich auf die Ausgestaltung – wie beispielsweise die Praxisnähe – der Bildungseinheiten an.

Geeint werden die Verbände zudem durch das Wissen, dass viele ökologische und soziale Herausforderungen eng verwoben sind und nur durch ein Zusammendenken und Kooperation gelöst werden können. Im hier genannten Kontext hat auch die Gesetzeslage rund um die BFD-Weiterentwicklung, als gemeinsame Projektionsfläche bzw. als Vehikel für gemeinsame Ideen gewirkt. Dadurch hatten alle Akteure ein gemeinsames Interesse, dieselbe Herausforderung und dasselbe Geld. Auch der Konkurrenzfrage wirken solche Gegebenheiten also entgegen.

Und dennoch, die gestalterischen Chancen scheinen unglaublich und einen die Verbände. Die 25 Seminartage sind frei gestaltbar. Mehr als 100.000 Bundesfreiwilligendienstler\*innen durchlaufen jedes Jahr die Seminare. Auch wenn die Bildung für Nachhaltige Entwicklung selbst nicht ganz unumstritten ist, da Wissen und umweltgerechtes Verhalten allzu oft auseinandergehen, birgt der BFD dadurch ein enormes Potenzial. Letztlich kommt

Wie bereits erwähnt, spielt grundsätzlich auch die Förderpolitik bzw. die Strukturlogik bei der Förderung von Nachhaltigkeit eine wichtige Rolle. Hier braucht es eine ressortübergreifende Struktur an die man andocken kann. So dass die Zugehörigkeit nicht hin und her geschoben wird und sich letztlich niemand zuständig fühlt.

Als weiterer wichtiger Punkt ist zudem der intensive Austausch zwischen den unterschiedlichen Sektoren im Forum besprochen worden. Den anderen Verband erst einmal kennenlernen, die Strukturen verstehen, zu wissen wer welche Entscheidungen trifft, ist von großer Relevanz. Unterschiedliche Organisationsstrukturen und Verbandskulturen können derartigen Prozessen sonst zum Verhängnis werden. Beispielsweise die Frage, wer die Projekte, die angestoßen werden, dann tatsächlich auch umsetzen wird, gilt es zu beantworten. Dies zu identifizieren, den Aufbau der anderen Seite zu durchblicken, kann lange dauern. Hierfür gilt es also einen intensiven Prozess des Austausches und des Kennenlernens zu bewerkstelligen und im besten Falle direkt auf Projekte wie das hier beschrieben aufzubauen, um die geknüpften Netzwerke zu vertiefen zu verstetigen und eventuell sogar zu formalisieren.

### **Wie könnte der Prozess nachhaltig weitergeführt und ggf. verstetigt werden?**

Fest steht, die beteiligten Vereine und Verbände wollen weiter zusammen arbeiten und die Dilemma-Situation um das sozial-ökologische Wissen und Handeln, beziehungsweise den viel besprochenen ‚Gap‘ zwischen den beiden Bereichen gemeinsam angehen. Auch die Frage um die Förderlogik muss dringend gelöst werden. Allen ist klar, dass die Aufteilung der Dimensionen von Nachhaltigkeit keinen Sinn macht und dass das Ziel ökologische und soziale Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit zu erlangen, nur gelingen kann, wenn alle Segmente der Zivilgesellschaft so häufig wie möglich an einem Strang ziehen. Hierfür bedarf es eines Austausches über grundlegende Werte, intensiven wechselseitigen Kennenlernens, inklusive gegenseitigem Verständnis durch gutes Zuhören und Offenheit. Ein für beide Seiten festgesetztes gesetzliches Rahmenwerk, wie im Falle der Bundesfreiwilligendienste, kann für die Initiierung dieser Vernetzung sehr hilfreich sein.

#### Auf einen Blick:

- *Politische Anforderungen, wie im Kontext der Freiwilligendienste, können zu segmentübergreifender Zusammenarbeit anregen. (Gemeinsames Interesse, dieselbe Herausforderung und dasselbe Geld)*
- *Verbandsstrukturen und -kulturen müssen geduldig vermittelt und mit der Zeit kennengelernt werden.*
- *Es braucht eine ressortübergreifende Struktur an die man andocken kann. Die Dimensionen der Nachhaltigkeit dürfen auch innerhalb der Förderung nicht getrennt gedacht werden. Ein gemeinsamer, verbandsübergreifender Fördertopf für die ‚Bildung für Nachhaltige Entwicklung‘ wäre notwendig.*